

Der holprige Weg ins Azubi-Wohnheim

LANDWASSER Zu den ersten Bewohnern des Azubi-Wohnheims im Freiburg-Landwasser gehört Jumakhan Mohammadi. Der Afghane macht eine Ausbildung zum Bauzeichner und ist froh, nicht mehr im Flüchtlingsheim wohnen zu müssen.



Der Blick ins Zimmer von Jumakhan Mohammadi, neben ihm sein Chef Markus Biechele.

FOTO: MICHAEL BAMBERGER

Von Lisa Petrich

FREIBURG-LANDWASSER Man sieht dem rund 26 Quadratmeter großen Zimmer an, dass hier noch nicht lange jemand wohnt. Die weißen Wände sind noch leer, auf dem Schreibtisch liegen neben einem PC nur ein Stapel Hefte, Collegenblocks und eine „Grammatik aktiv“, das Bett ist frisch bezogen, Küche und Bad sind blitzblank-sauber. Jumakhan Mohammadi ist einer der ersten

Bewohner, die Mitte August im neuen Azubi-Wohnheim in Landwasser einziehen. Für ihn eine große Veränderung – vom Flüchtlingsheim in Ehrenkirchen in eine eigene Wohnung nach Freiburg. „Ich bin sehr dankbar, dass ich hier wohnen kann“, sagt Mohammadi.

Vor drei Jahren ist der 28-Jährige aus Afghanistan geflüchtet. In seiner Heimat hat er Bauwissenschaft studiert, deshalb hat er sich in Deutschland für Ausbildungen zum Bauzeichner beworben. Unter anderem bei Markus Biechele, Diplom-Ingenieur bei seiner Firma Biechele Infra Consult in Freiburg. Er gibt Mohammadi eine Zusage. „Das konnte ich kaum glauben“, sagt Mohammadi. Inzwischen hat für ihn schon das zweite Ausbildungsjahr begonnen. Sein Chef ist begeistert: „Jumakhan hat das erste Lehrjahr super beendet.“

Als Biechele vom Bau des Azubi-Wohnheims erfahren hat, war er gleich begeistert vom Konzept und schlägt seinem Azubi den Einzug dort vor. Mohammadi hat direkt zugesagt. Auch wenn die Miete nicht ganz billig ist: 750 Euro kostet ein Einzelzimmer, der Arbeitgeber beteiligt sich mit 250 Euro, der Azubi zahlt den Rest. 145 Wohnheimplätze stehen im Gebäude zur Verfügung. Ganz ausgebucht ist es noch nicht, heißt es von der kommunalen Wohnungsgesellschaft Freiburger Stadtbau GmbH. Das liege auch daran, dass es immer wieder Absprünge gebe. Behördliche Hürden seien immer mal wieder der Grund. Fast wäre auch der Einzug von Mohammadi daran gescheitert.

Das vermeintliche Problem: Der 28-Jährige wohnte bisher im Flüchtlingsheim in Ehrenkirchen, war also im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald registriert. Im laufenden Asylverfahren oder wenn man als geduldet gilt und seinen Lebensunterhalt noch nicht selbst sichern kann, ist man verpflichtet, im jeweiligen Landkreis zu bleiben – es sei denn, die Ausländerbehörde stimmt einem Umzug zu. Dafür muss man aber genug Geld verdienen, sodass der jeweilige Kreis, in den der Geflüchtete hinzieht, keine Asylleistungen zahlen muss.

Mohammadi und Biechele dachten, das sei kein Problem: Der Azubi kann

seinen Lebensunterhalt ja selbst sichern, sein monatliches Bruttogehalt liegt bei 950 Euro. Zieht man die Mietkosten ab, von denen Mohammadi selbst 500 Euro trägt, bleibt noch etwas Geld für restliche Lebenserhaltungskosten übrig. Nicht viel, aber „es reicht“, sagt der Azubi.

Doch Biechele, der den Papierkram für den Umzugsantrag organisiert hat, bekam Mitte Juli einen Brief der Stadt Freiburg mit der Info, dass der Umzug abgelehnt wird. „Dabei habe ich den Mietvertrag längst unterschrieben“, sagt Biechele, „sonst hätten wir den Antrag ja gar nicht erst stellen können.“ Also nahm er nochmal Kontakt zur Ausländerbehörde auf. Und es wurde klar: Die Zustimmung scheitert bisher am Einkommen des Azubis.

Denn eigentlich gibt es keine pauschalen Gehaltsgrenzen, nach denen die Sicherung des Lebensunterhalts berechnet wird – da komme es auf den individuellen Bedarf sowie die Mietkosten an, heißt es aus der Stadtverwaltung. Bei Azubis sieht das anders aus: Da wird ein konkreter Wert festgelegt, der sich am Bafög-Satz bemisst. Demnach müssen Auszubildende 992 Euro monatlich verdienen, um als finanziell selbstständig zu gelten, erklärt Sprecherin Tabea Krauß. Konkrete Mietkosten spielen in dieser Berechnung keine Rolle. Mohammadis Umzug wurde also wegen rund 40 Euro zu wenig Gehalt abgelehnt.

Biechele und Mohammadi haben kurzerhand eine pragmatische Lösung gefunden: Der Azubi nahm noch einen Minijob an, bei dem er rund 250 Euro im Monat verdient, um über die Gehaltsgrenze zu kommen. So bekamen sie die Zusage der Ausländerbehörde. „Da waren wir total erleichtert“, sagt Biechele. „Als wir endlich den Wohnheimsschlüssel bekommen haben, hat Jumakhan zu mir gesagt hat: Wir haben es geschafft.“

Da beginnt Mohammadi gleich nochmal zu strahlen. Er sei einfach dankbar, dass alles geklappt hat. Denn im Flüchtlingswohnheim sei es schwierig gewesen, in Ruhe zu lernen. Auch Biechele sagt: „Da herrschen keine guten Bedingungen für eine erfolgreiche Ausbildung.“ Es sei oft sehr laut gewesen,

meint Mohammadi, er habe nicht gut schlafen können, und die gemeinsame Küche habe er wegen der vielen Bewohner oft erst spät abends nutzen können.

Jetzt hat er zwei Herdplatten ganz für sich allein. „Ich koche sehr gerne“, sagt Mohammadi, „am liebsten Kabuli Palau, typisch afghanisch.“ Er freut sich auch darauf, die anderen Azubis im Wohnheim kennenzulernen. Bisher ist noch an vielen Ecken Baustelle, aber bald dürfte es lebendiger werden in der Wirthstraße. Jumakhan Mohammadi blickt positiv in die Zukunft: „Ich habe zu 100 Prozent Vorfreude.“

Lisa Petrich